



9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1989/90



*Dresdner
Musikfestspiele*
1990



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

9.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 2. Juni 1990, 19.30 Uhr
Sonntag, den 3. Juni 1990, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie.

Dirigent: Wassili Sinaiski, Sowjetunion
Solistin: Elena Baschkirowa, Sowjetunion, Klavier

Peter Tschaikowski 1840–1893
**Der Sturm –
Sinfonische Fantasie nach Shakespeare
für Orchester op. 18**

Zum 150. Geburtstag des Komponisten
am 7. Mai 1990

Ludwig van Beethoven 1770–1827
**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll
op. 37**

Allegro con brio
Largo
Rondo (Allegro)

Dank großzügiger Unterstützung des Rates
der Stadt Dresden können wir heute mit
diesem Konzert unseren neuen Steinway-Flügel
einweihen.

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975
Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

Allegretto – Allegro non troppo
Allegro
Lento
Allegro molto

Das Konzert wird am 2. Juni 1990 vom Deut-
schen Fernsehfunk und vom Rundfunk aufge-
zeichnet.



WASSILI SINAISKI wurde im Jahre 1947 geboren. Er studierte am Leningrader Konservatorium Klavier, Dirigieren (bei Prof. Ilja Mussin) sowie Musikwissenschaft und legte 1970 sein Examen ab. Von 1971 bis 1974 wirkte er als Dirigent der Philharmonie von Nowosibirsk. In dieser Zeit errang er 1973 einen großen künstlerischen Erfolg mit dem 1. Preis im Karajan-Wettbewerb in Berlin (West). Nach anschließender Assistenzzeit bei der Moskauer Philharmonie wurde er Chefdirigent der Staatlichen Philharmonie Riga. Danach ging er als Dirigent an das Moskauer Bolschai-

Theater und ist heute als Chefdirigent des Staatlichen Maly Sinfonieorchesters der UdSSR in Moskau tätig. Er gastierte bei den bedeutendsten Orchestern der Sowjetunion sowie in der CSFR, DDR, in Dänemark, Belgien, in der Schweiz, in Österreich, Italien, in den Niederlanden, in Kuba und anderswo. Bei den Dresdner Philharmonikern war er erstmals 1975 zu Gast und dirigierte in den Jahren 1982 und 1983 außerordentlich erfolgreiche Konzerte unseres Orchesters im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele.

ZUR EINFÜHRUNG

Im Dezember 1872, während seiner Zusammenkünfte mit den Komponisten des „Mächtigen Häufleins“, traf Peter Tschaikowski den Kunstkritiker Wladimir Stassow und bat ihn um ein Sujet für eine sinfonische Fantasie.

Einige Tage später schlug Stassow Tschaikowski einige Themen vor, darunter Shakespeares „Sturm“. Im August 1873 schrieb Tschaikowski: „In diesen zwei Wochen habe ich ohne jede Anstrengung, wie von einer übernatürlichen Kraft angetrieben, den ‚Sturm‘ ins Unreine geschrieben.“ Das von Stassow ausgearbeitete und vom Komponisten sehr genau ausgeführte Programm enthält einige der wichtigsten Episoden aus dem Mächdendrama Shakespeares: Auf einer öden Insel lebt der verbannte Prospero mit seiner schönen Tochter Miranda. Er hat alle Geheimnisse der Magie studiert und ist Zauberer geworden. Auf sein Gebot erregt der Luftgeist Ariel einen Sturm. Unter den ans Ufer geworfenen Schiffbrüchigen ist Fernando, der Sohn des Königs von Neapel, der in leidenschaftlicher Liebe zur schönen Miranda entbrennt. Sodann schildert die Musik die Prospero untergebenen phantastischen Wesen: den Luftgeist Ariel und den furchtbaren, halbwilligen Caliban. Abermals folgt eine Liebesszene. Zum Schluß sagt sich Prospero von seinen Zauberkraften los und verläßt mit allen anderen die Insel. Die letzten Takte der Fantasie zeichnen das Bild einer friedlichen Meereslandschaft.

Die beherrschende Rolle in dem Opus 18 des russischen Meisters spielt das Thema der Liebe Fernandos und Mirandas. Die Musik charakterisiert das allmähliche Aufblühen des Gefühls, von den ersten scheuen Geständnissen bis zur brennenden Leidenschaft. In der Entwicklung dieser musikalischen Gestalten findet man viel Gemeinsames mit dem Thema der Liebe aus „Romeo und Julia“ und mit vielen inhaltlich analogen Szenen aus den Opern Tschaikowskis.

Ludwig von Beethovens 3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37 stammt in seiner endgültigen Gestaltung aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium

„Christus am Ölberg“ am 5. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem von der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Töne anschlägt, diese Gattung unter ganz neue Gesetze stellt: war doch das Entstehungsjahr 1802, das Jahr des erschütternden „Heiligenstädter Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Ertaubung auch in persönlicher Beziehung äußerst krisenreich und bedeutungsvoll. Aus dem c-Moll-Konzert (schon die Wahl dieser Tonart ist charakteristisch) spricht bereits der gereifte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme durchkämpft und sie endlich überwindet. In formaler Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angeglichen und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem sinfonischen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Virtuose jetzt vollkommen in den Dienst der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst – Klavier und Orchester konzertieren im dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in absoluter Gleichberechtigung.

Das plastisch-einprägsame männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schreitmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quartenmotiv zusammen, das besonders in der Coda (hier von den Pauken gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einen Gegensatz dazu bringt ein schwärmerisches, gesangvolles zweites Thema in der Paralleltonart Es-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energisch beendet hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reichen, die Themen meisterhaft verarbeitenden großen Durchführung das intensive Wechselspiel der beiden Partner, das schließlich nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt.

Schon rein durch seine Tonart E-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo merklich von den Ecksätzen ab. Der dreiteilig angelegte Satz, von dem eine gelöste, feierlich-ruhevolle Stimmung ausgeht, setzt solistisch ein; das zuerst vom Klavier vorgetragene Thema ist von



ELENA BASCHKIROWA, Tochter des prominenten Moskauer Pianisten Dmitri Baschkirow, der zwischen 1958 und 1972 wiederholt mit der Dresdner Philharmonie musizierte, studierte in der Meisterklasse ihres Vaters am Tschaikowski-Konservatorium in Moskau. Bald trat sie selbst sehr erfolgreich als Solistin mit verschiedenen sowjetischen Orchestern auf und widmete sich intensiv der Kammermusik, insbesondere als Duo-Partnerin Gidon Kremer, mit dem sie bei zahlreichen internationalen Festspielen konzertierte und auch Schallplatten einspielte. In den letzten Jahren entwickelte sich ihre internationale solistische Karriere weiter, indem sie mit Dirigenten wie Zubin Mehta, Sergiu Celibidache, Riccardo Chailly, James Judd und anderen zusammenarbeitete.

klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinem, filigranten Figurenwerk umspielt. Harfenähnliche Arpeggien des Klaviers umranken im Mittelteil des Largos den Gesang der Flöten und Fagotte, bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewendet, kennzeichnend wird.

Der lebhaft, humorvoll-energische Finalsatz, ein Rondo, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das zupackend-trotzige Züge trägt und im Verlauf des Satzes im geistvollen Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Varianten immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda (3/8-Takt, Presto) schließt in strahlendem C-Dur schwungvoll und glänzend das Konzert ab.

Dmitri Schostakowitsch war neunzehn Jahre alt, als er zum Abschluß seiner Studien am Leningrader Konservatorium (1925) seine 1. Sinfonie f-Moll op. 10 schrieb; sie wurde am 26. Mai 1926 in Leningrad uraufgeführt und als der „höchstmögliche Ausdruck des Talents“ bezeichnet. Der erste Satz beginnt mit einer längeren Einleitung

(Allegretto), deren Klangcharakter betont kammermusikalisch ist. Solistisch und im Dialog musizieren hier die Instrumente. Den Hauptteil (Allegro non troppo) eröffnet ein marschartiges Thema in der Solo-Klarinette, das im weiteren Verlaufe zunehmend seine in ihm steckende Kraft und Zuversicht offenbart. Es erscheint in den verschiedensten Orchestergruppen und ist ständig gegenwärtig. Den lyrischen Kontrast dazu bildet eine graziose und munter emporschwingende Walzermelodie, zuerst von der Flöte angestimmt. In dem durchführungsartigen Mittelteil verdichtet sich das musikalische Geschehen, wobei die einzelnen Themen- und Motivate konfliktuell gegenübergestellt werden. Mit einem Rückgriff auf die Einleitung klingt der Satz heiter und gelöst aus.

Ein sprühendes und wild dahinjagendes Scherzo folgt als zweiter Satz (Allegro), dessen Ausdruck durch sein Thema umrissen wird. Lockere melodische Diktion und virtuoses Passagenwerk herrschen vor. Von besonderem Reiz sind hierbei auch die „Einlagen“ des Klaviers. Die eigenwillige liedhafte Gestaltung des Mittelteils hebt sich davon scharf ab, er führt in eine andere Klangwelt. In der Wiederholung des A-Teils tritt das Klavier noch bestimmter hervor.

Der dritte Satz (Lento) beeindruckt durch seinen erhabenen und nachdenklichen Ausdruck. Kantables und expressives Melos in den Holzbläsern und Streichern, Trauermarschintonationen, aber auch Signalmotive in den Blech-

bläsern werden vom Komponisten eingesetzt, um diesem Satz sein besonderes inhaltliches Gewicht zu geben.

Ohne Unterbrechung folgt das beschwingte und sinfonisch weit ausholende Finale (Allegro molto), dem ebenfalls eine Einleitung, diesmal düster und geheimnisvoll, vorausgeht. Mitreißend dann das Hauptthema, an das ein expressiver Seitengedanke in der Solo-Violine anschließt. Mehrere energisch gesteigerte Episoden folgen, bis das turbulente Geschehen in eine Prestostretta mündet. Doch zuvor ruft noch einmal die Pauke mit einem rhythmisch scharf profilierten Motiv aus dem Lentosatz ernste Gedanken in Erinnerung. „Es ist offensichtlich“, bemerkte Heinz Alfred Brockhaus über diese Sinfonie, die in ihrer Orientierung

auf melodische und formale Vorbilder (Tschai-kowski, Skrjabin, Prokofjew, das „Mächtige Häuflein“) gewissermaßen einen russischen Klassizismus repräsentiert, „daß die verschiedenen Gehaltskomponenten des Werkes auf Erlebnisse des jungen Komponisten hinweisen. Dazu gehört sowohl die Widerspiegelung einer als heiter und sorgenfrei empfundenen Jugend wie der schmerzliche Widerhall, den der Tod des Vaters im Jahre 1922 in seinem Empfinden nachwirken ließ, wie auch die erregenden Erlebnisse der Revolution im Jahre 1917. Das alles hat Schostakowitsch verallgemeinert und künstlerisch überhöht dargestellt.“ Am 5. Mai 1927 dirigierte Bruno Walter in Berlin die deutsche Erstaufführung.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonnabend, den 9. Juni 1990, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Sonntag, den 10. Juni 1990, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solisten: Magdalena Falewicz, Polen/Berlin, Sopran
Elisabeth Wilke, Dresden, Alt
Peter Schreier, Dresden/Berlin, Tenor
Ekkehard Wagner, Leipzig, Tenor
Theo Adam, Dresden/Berlin, Baßbariton
Hermann Christian Polster, Leipzig, Baß
Chöre: Rundfunkchor Berlin
RIAS-Kammerchor, Berlin (W)
Einstudierung Michael Gläser
Orgel: Michael-Christfried Winkler, Dresden

Franz Schmidt: Das Buch mit sieben Siegeln – Oratorium für Soli, Chor, Orgel und Orchester

Sonnabend, den 16. Juni 1990, 19.30 Uhr (Anrecht A 1)
Sonntag, den 17. Juni 1990, 19.30 Uhr (Anrecht A 2)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solistin: Jenny Abel, BRD, Violine

Werke von Frank Petzold, Kurt Weill und Wolfgang Amadeus Mozart

Telefonische Kartenbestellungen über die Rufnummer
4 86 62 86

Sonnabend, den 23. Juni 1990, 17.00 Uhr
Sonntag, den 24. Juni 1990, 17.00 Uhr
Schloßpark Pillnitz

1. SERENADE

Dirigent: Stefan Sanderling, Berlin
Solisten: Wolfgang Bemann, Dresden, Oboe
Hans-Detlef Löchner, Dresden, Klarinette
Dietrich Schlät, Dresden, Horn
Hans-Peter Steger, Dresden, Fagott

Werke von Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart

Kartenverkauf ab 16.00 Uhr an den Parkeingängen

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Den Text zu Schostakowitschs 1. Sinfonie schrieb H.-P.
Müller für das Konzertbuch III, Leipzig 1974

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1989/90
Druck: GGV, BT Heidenau

EVP – 25 M